Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 28 (1872)

Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheirl.

28. Bd. 1872. **№ 34.** 24. August.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart. Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Briefe des wandernden Heinrich aus den böhmischen Dörfern und ditto Wäldern.

I.

Die Wege des Herrn, d. h. des Hrn. Arztes sind wunderbar. Zwar führen am Ende alle an denselben Ort, nicht nach Rom, sondern in jene Stadt, wo lauter stille Leute wohnen. Aber den Einen lassen die HH. Aerzte den Weg über St. Moritz nehmen, den Andern über Weißenburg, den Dritten über den Gurnigel, den Vierten über Tarasp oder Kissingen, den Fünften gar über Böhmen.

Es gibt nämlich nicht nur böhmische Wälder und böhmische Dörfer, sondern auch böhmische Bäder, z. B. Karlsbad, Marienbad, Franzensbad u. s. w. Wenn gleich nun es in Böhmen kein Heinrichsbad gibt, so ward es gleichwohl im Rathe der Doktoren beschlossen, daß Heinrich dorthin wandern sollte und zwar nach Franzensbad, welches von Kaiser Franz, dem berühmten Siegellackfabrikanten, erfunden wurde. Kaiser Franz besaß bekanntlich die vorzüglichste Eigenschaft eines guten Baumeisters, es ist ihm nie etwas eingefallen. Daher kommt es, daß Franzensbad ein sehr niedliches Städtchen ist, welches aus lauter großen und schönen Häusern besteht. In diese Häuser: Hotels, Pensionen, Bäder, Restaurationen, Kaffeehäuser und Kaufläden haben sich die Räuber zurückgezogen, seitdem die böhmischen Wälder großentheils abgeholzt sind. In diese ihre Höhlen suchen sie den arglosen Wanderer zu verlocken; sie setzen ihm zwar nicht die Pistole oder den Dolch auf die Brust, sondern eine geschriebene Rechnung; auch rufen sie ihm nicht die ehedem üblichen Worte zu: „Geld oder Blut", sondern „Papier oder Blut", denn bekanntlich gibt es in Oestreich kein Geld, sondern nur Papier, was man Guldenscheine nennt. Wenn dann der Fremdling, der diesen böhmischen Räubern in die Hände fiel, gehörig ausgezogen ist, wird er in's Bad gesetzt.

Die gebräuchlichsten Bäder in Franzensbad sind die Moorbäder. Sie haben höchst wahrscheinlich deßhalb diesen Namen erhalten, weil jeder Mensch, wenn er auch der reinsten schlohweißen kaukasischen Race angehört, als schwarzer äthiopischer Mohr daraus hervorgeht.

Die Moor-bäder werden folgendermaßen zubereitet: man nimmt aus der ersten besten Pfütze, deren es hier sehr viele gibt, so und so viele Kubikfuß Morast, je schwärzer, desto besser, wirft denselben in eine Badewanne und verdünnt ihn mit etwas warmem Wasser. Je nach dem Geschmack kann man dünne, mitteldicke oder ganz dicke Moorbäder haben. Die mitteldicken haben das Aussehen einer stark braun gebrannten Mehlsuppe, in welcher man eine gute Portion gekochten Spinat vermischt hat. Dahinein legt sich der ausgezogene Mensch. In das ganz dicke Moorbad muß er

von zwei Dienstmännern hineingedrückt werden, da er sonst oben auf bleiben würde wie ein Ei auf dem Spinat.

Nach einer Viertelstunde wird er als kompleter Mohr wieder herausgezogen. Es hat sich dann eine schwarzbraungrüne Kruste an seinem ganzen Körper angesetzt, so daß er ohne Verletzung des Anstandes und ohne Gefahr einer Erkältung mit Hinterlassung seiner Garderobe tale quale auf die Straße hinaus treten dürfte. Dieß wird aber aus Rücksicht auf die Geruchsnerven nicht gestattet, sondern der neugebackene Mohr wird sogleich wieder weiß gewaschen, zu welchem Zweck eine Anzahl Bademeister und Bademägde angestellt sind.

Wenn gleich das Material in Böhmen sehr reichlich vorhanden ist, so sind die Franzensbader Moorbäder doch sehr theuer. Heinrich sieht nicht ein, warum man nicht auch in der Schweiz den s. v. D.... auf solche Weise rentabel machen könnte. Er empfiehlt diesen Gedanken irgend einem unternehmenden Kopf, als z. B. dem Hrn. Simon in Ragatz oder den HH. Gebrüder Hauser in Gurnigel und Weißenburg zur verdienten Berücksichtigung. Gelingt die Einführung dieser neuen Industrie, so verlangt Heinrich nichts Anderes für sich, als daß ihm auf dem Hauptplatz der ersten eidgen. Moorbadanstalt eine Statue gesetzt werde und zwar im Kostüme eines eben dem Moorbad entstiegenen Bademohren.

Ein mehreres Böhmisches im nächsten Briefe.

Die Konjugation und Deklination,

vom pädagogisch-kulturhistorischen und sonderheitlich vom ökonomisch-ethischen Standpunkte aus betrachtet und in fortwährende Beziehung zum Lehrer gebracht.

(Eine Festgabe zur Erinnerung an die allgemeine, schweizerische Lehrerversammlung in Aarau am 19. und 20. hujus.)

Motto: „Und das Wort (verbum) ist Fleisch geworden", heißt's in der Bibel. Aber dem Lehrer gegenüber ist das Wort (Versprechen) zu Wasser geworden.

§ 1. Konjugation, Flexion.

Ersteres bedeutet eigentlich Zusammenspannung (sämmtlicher Schulmeister) unter ein Joch — jugum; Letzteres enthält eine leise Anspielung auf die Beugung (des Lehrers) unter den Pfarr und Präsident.

§ 2. Die Zeiten:

O tempora, o mores!
Der Lehrer geht kapores!

a) Präsens:

Der Lehrer nimmt Präsent' gern an;
Er soll sich nicht bestechen lahn.

b) Imperfektum:

„Ich kam, sah, singte", sprach Cäsar;
Der hatte größeres Salar.

c) Perfektum:

Ich hab' mein Sach' auf nix gestellt. (Göthe.)
Nichts ist perfekt auf dieser Welt.

d) Plusquamperfektum:

Was das wohl für ein Tempus sei?
Die gute Zeit ist längst vorbei.

e) Futurum:

„Du wirst den Lohn jenseits empfahn,"
Stimmt man ihm hier zum Troste an.

f) Futurum exaktum:

Und wird er einst gestorben sein,
Kriegt er statt Brod dann einen Stein.

§ 3. Die Modi.

Schulmeisters Modus heißt nicht „Maaß",
Sprechweise bloß, nicht Schoppenglas.

1) Indikativ:

Der Vater zeigt dem Lehrer an,
Er soll den Bub ihm nicht mehr schlan.

2) Imperativ:

Dann kommt vom Pfarr ihm, meiner Seel!
Deßwegen zu ein Mordsbefehl.

3) Conditionalis:

Wenn das verfluchte Wenn nicht wär',
Wär' ich noch gerne Schulmeistèr.

4) Infinitiv:

Unendlich klein klingts pro Quartal,
Unendlich groß ist seine Qual.

5) Conjunktiv:

Wagt er den Conjunktiv der Eh',
Thut ihm bald Durst und Hunger weh.

Anmerkung:

Supinum gibt's nur im Latein;
Es hat mit Suppe nichts gemein.

§ 4. Participia.

Sein Partizip ist Theorie,
Reellen Antheil kriegt er nie.

a) Part. Präsens:

Stets schaffend und sich nie erlabend
Stirbt er, den Stock in Händen habend.

b) Part. Perfekt:

Der Lehrer ist geliebt, geehrt;
Doch öfters ist's auch umgekehrt.
Denn Mancher ist, wie wohlbekannt,
Des Präsidenten Leibtrabant.

§ 5. **Genus.**

Genus heißt nicht etwa „Genuß",
Was man wohl unterscheiden muß.

a) Aktiv:

Sei er so thätig als er will,
Ersparen kann er sich nicht viel.

b) Passiv:

Nach vielem Schaffen, Singen, Beten,
Wird er am Ende ausgetreten.
Was er erduldet, ist enorm;
Drum steht er meist in Leideform.

§ 6. **Auxiliaria.**

a) Der Zeit:

Was hilft es ihm auf dieser Erden,
Was And're haben, sei'n und werden?

b) Des Modus:

Er ist halt ein geschlag'ner Mann;
Er soll gar viel, was er nicht kann.
Er muß — und das ist harte Plag —
Schulmeistern, bis er nicht mehr mag.
Er darf gar oft, was er nicht will,
Drum steht ihm der Verstand oft still.

§ 7. **Deklination der Substantiven.**

Das eint geht stark, das and're schwach;
Schlagt es nur im Meidinger nach,

z. B.

Das „Schulgesetz" geht stark. Doch ach!
Das Wort „Besoldung" äußerst schwach.

Casus-Fälle:

Viel Casus, wenig Caseus
Der Lehrer immer schlucken muß.
Von allen Casibus und Fällen,
Thun 3 das Leben ihm vergällen:
Was ihm per Dativ wird bescheert,
Der Steuren-Ablativ verzehrt.
Und steuert er nicht nach Tarif,
Schickt man ihm den — Akkusativ.

Schöpfung des Lichts in Novavilla.

1) Im Anfang war Novavilla wüste und leer und finster gar sehr.

2) Und es sprach der Chemicus von Is-rael: es werde Licht, und siehe, es ward solches nicht; denn er hatte vergessen zu nivelliren in den Röhren, um das Gas nicht durch Wasserdruck zu stören.

3) Und da sprach Is-rael: ich weiß was, ich scheide aus das Gewässer vom Gas. Es werde gemacht ein Unterschied zwischen tropfbar- und elastisch-flüssig, sonst werden die dunklen Novavillaner verdrüssig. Es sammele sich das Gewässer unter dem Pflaster an besondere Oerter nach dem Kadaster.

4) Und es geschahe also, da war der Chemicus von Is-rael froh.

5) Und da sprach Is-rael weiter: Nur Geduld, es wird doch noch heiter. Es werde Licht an den Pfosten der Pinten, auf daß es leuchte nach vornen und hinten.

6) Und siehe: auf Befehl des Chemicus von Is-rael ward es auf einmal sonnenhell, nicht nur in der Novavilla unten, sondern auch in der Vorstadt droben in allen Punten, obwohl man in der Fauburg am Abend nicht sehr liebet ein gar helles Licht. — Und die Schriftgelehrten und Aeltesten sprachen voll Wonne: es leuchtet wie Josua's Sonne, l'avez-vous vu? es leuchtet bis zum Stein des Montagu.

7) Und das Gas that die Gassen der Reichen erhellen, daß man, ohne eigenes Licht, die Millionen konnte zählen.

8) Da sprachen die Aeltesten und Priester: Convoquons sämmtliche Aktionäre zum Faucon! Lasset uns speisen Manna und Wachteln und feine Sardinen aus blechernen Schachteln. Und sie tranken dazu viel Neuchateller und das Gas wurde bei ihnen immer heller. Sie wurden am Ende ganz illuminirt durch das Gas — und durch sonst noch was.

Wie ein ehrenfester Thalsohlenklubbist als Bergsteiger debütirt.

„Da oben soll der Teufel den Bädeker holen!!"

Feuilleton.

Exempla sunt odorosa.

Frage eines unglücklichen Gastes an einen Wirth in Basilora.

„Sage Se! mi silberne Dose isch mer ugligligerwys in Abtritt abe gfalle, soll ese ächt in's Blettle setze lo?" —

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.